

KIRCHE

4/09

■ weltweit



INDIEN

Nahezu über Nacht hat sich Indien zur ökonomischen Weltmacht entwickelt. Zugleich steht das Land vor großen Herausforderungen: Nicht nur die wachsende Bevölkerungszahl stellt Stadtplaner vor schwierige Aufgaben. Auch die zunehmende Schere zwischen Arm und Reich führt zu Problemen. – Eine Situation, in der sich auch unsere Partnerkirche verhalten muss.

ES IST NOCH PLATZ IN BETHLEHEM

Am 11. November wurde die sächsische Adventsaktion „Es ist noch Platz in Bethlehem“ für das Mädchenheim „Bethlehem“ in Pattukottai eröffnet. Warum ausgerechnet dieses Heim dringend Unterstützung braucht, erfahren Sie in diesem Heft.

Liebe Leserinnen und Leser,

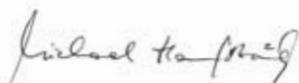
der Advent stärkt unsere Hoffnung auf Veränderung, auf Erlösung und Befreiung. Unsere Hoffnung hat einen Namen: Jesus Christus. Seine Geburt, sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung haben unsere Welt verändert. Wir warten auf ihn, dass er bald kommt, damit sich das Reich Gottes durchsetzt. Kurt Marti hat diese Hoffnung in bewegenden Versen zum Ausdruck gebracht (Lied 153 im Evangelischen Gesangbuch): „Der Himmel, der ist, ist nicht der Himmel, der kommt, wenn einst Himmel und Erde vergehen. Der Himmel, der kommt, das ist der kommende Herr, wenn die Herren der Erde gegangen. Der Himmel, der kommt, das ist die Welt ohne Leid, wo Gewalttat und Elend besiegt sind. Der Himmel, der kommt, das ist die fröhliche Stadt und der Gott mit dem Antlitz des Menschen.“

Diese Hoffnungskraft will uns und unsere Welt verändern. Auch sie hat einen Namen für uns: Heiliger Geist. Er wirkt, wo und wann er will. Wenn Menschen zum Glauben an Jesus Christus finden, können wir nur staunend und erfreut Gott die Ehre geben wie Petrus im Apostelkonzil (Apostelgeschichte 15,9): „Gott, der die Herzen kennt, hat den Heiden den heiligen Geist gegeben wie auch uns.“ An uns liegt es, das Evangelium zu verkünden und mit unserem Leben zu bezeugen. Aber letztlich ist es Gott, „der da wirkt alles in allen.“ (1. Korinther 12,6b)

Die letzte Ausgabe von KIRCHE *weltweit* in diesem Jahr stellt Indien in den Mittelpunkt. Wie hat die christliche Mission Indien verändert? Wie geht sie mit Kastenunterschieden um? Stellt sie sich entschieden genug an die Seite der Kastenlosen, der Unberühmbaren? Wie können wir uns konkret beteiligen, damit allen Menschen offenbar wird, dass sie von Gott geliebt sind und sich im Leben und Sterben auf ihn verlassen können? Mit unserer Adventsaktion „Es ist noch Platz in Bethlehem“ bitten wir Sie um Unterstützung für das Mädchenheim Bethlehem im indischen Pattukottai. Die gesamten Unterhaltskosten für ein Heimkind betragen gerade einmal 12,50 Euro im Monat.

Ich danke Ihnen für Ihre Fürbitte und Unterstützung – auch im Namen unserer Partner in Indien, Myanmar, Papua-Neuguinea und Tansania – und wünsche Ihnen einen gesegneten Advent. „Der Himmel, der kommt, grüßt schon die Erde, die ist, wenn die Liebe das Leben verändert.“

In herzlicher Verbundenheit
Ihr




Inhalt

- 2 Editorial
- 3 BISCHOF H.A. MARTIN
Meditation
- 4 UTE PENZEL
Ein reiches Land mit vielen armen Menschen
Erste Sozialprojekte sind häufig Tropfen auf den heißen Stein
- 7 ZAHLEN UND FAKTEN
- 8 ARUN PRASAD RAJA
Zukunft der Stadt – Stadt der Zukunft
Aktuelle Herausforderungen der Stadtentwicklung und -planung in Indien
- 10 RUDOLF SCHOMERUS †
Uneingeschränkter Beifall für einen imponierenden Bau
Ährenlesekirche im indischen Pandur wurde 1909 eingeweiht
- 12 FÜRBITTE konkret
- 14 UTE PENZEL
Es ist noch Platz in Bethlehem
Adventsaktion unterstützt Mädchenheim „Bethlehem“ im indischen Pattukottai
- 16 ANNA-MARIA WEBER UND SOPHIE KECKE
Heimatland der Träume
Resümee eines Freiwilligendienstes in Südindien
- 17 ANTJE QUECK
Auf nach Indien
Vier junge Menschen wurden für den Freiwilligendienst ausgewählt
- 18 HANS-GEORG TANNHÄUSER
Mit Missions-Erfahrung im Gepäck
Hans-Georg Tannhäuser ist neuer Papua-Neuguinea-Referent
- 19 JOHANNES TRIEBEL UND DIETER BECKER
Verhaltenskodex für Christen
Ein Diskussionsbeitrag zum heutigen Missionsverständnis
- 20 Nachrichten
- 22 Geburtstage, Nachruf, Impressum
- 23 Termine
- 24 Vierteljahresprojekt

Das Titelbild ist das Plakatmotiv der Adventsaktion „Es ist noch Platz in Bethlehem“.

Meditation

Von Bischof H. A. Martin, 11. Bischof der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC)

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen,
mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft.

Monatsspruch Januar 2010, 5. Mose 6,5

Jesus sagte, dass das erste und wichtigste Gebot sei, Gott von ganzem Herzen zu lieben (Matthäus 22,37-39). Dieses Gebot und jenes, seinen Nächsten zu lieben wie sich selbst (Leviticus 19,18), umfasst alle anderen alttestamentarischen Gesetze. Wenn wir IHN mit ganzem Herzen und mit ganzer Seele suchen, werden wir IHN finden (5. Mose 4,29).

Dieser Satz bietet ein Raster, das uns hilft, das Wort Gottes mit unserem eigenen Alltag in Verbindung zu setzen. Wir alle sind gerufen, Gott zu lieben, seine Gebote beständig zu achten, sie unseren Kindern zu lehren und jeden Tag nach den Richtlinien seines Wortes zu leben. In den Sprüchen finden wir folgende Aufforderung eines Vaters an seinen Sohn: „Lass dein Herz meine Worte aufnehmen; halte meine Gebote, so wirst du leben. Nimm an Weisheit, nimm an Verstand; vergiss nicht und weiche nicht von der Rede meines Mundes. Mein Kind, vergiss meines Gesetzes nicht, und dein Herz behalte meine Gebote. Verlass sie nicht, so wird sie dich bewahren; liebe sie, so wird sie dich behüten.“ (Sprüche 4, 4-6)

In 5. Mose 10,12 fragt Gott: „Nun, Israel, was fordert der HERR, dein Gott, von dir, denn dass du den HERRN, deinen Gott, fürchtest, dass du in allen seinen Wegen wandelst und liebst ihn und dienest dem HERRN, deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele?“ Dieser Vers bringt sehr deutlich den Herzenswunsch wie die Erwartung unseres HERRN zum Ausdruck, dass wir IHN fürchten sollen, wir seinem Weg folgen sollen, IHN lieben und IHM dienen sollen.

„Liebe Gott!“ ist ein Gebot. Indem man dieses Gebot befolgt, erwirbt man Klugheit und Weisheit, die uns leitet, uns beschützt, uns erhöht, uns zu Ehren bringen und unser Haupt mit einer prächtigen Krone schmücken wird (Sprüche 4, 8-9). Wenn wir unser volles Vertrauen in IHN legen, der uns zusammenhält, und verstehen, dass alle Dinge von IHM kommen und dass er für uns sorgt, dann wird die Liebe zu IHM automatisch folgen.

„Du sollst den HERRN lieben“, entfacht fröhlichen und freien Dienst gegenüber Gott. Wenn wir Gott

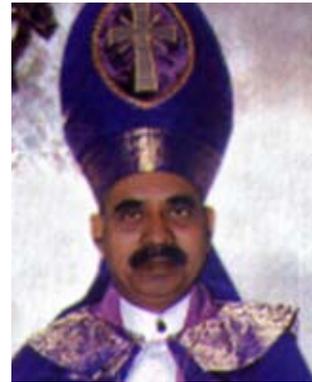
wirklich lieben, dann wollen auch wir alles, was Gott will. Es gibt nichts Besseres, als zu hören und zu tun, was Gott möchte. Wie auch ein liebender Mensch alles für seine Liebsten tun würde. Durch die Einheit mit Gott im Glauben empfangen wir alles frei von Gott, durch die Liebe, tun wir alles in Freiheit gegenüber Gott.

„Mit dem ganzen Herzen“ zeugt von dem größtmöglichen Begehren. „Mit ganzer Seele“ heißt mit allem Belebten. „Mit ganzer Kraft“ bedeutet mit allen Kräften und Gliedern. Das heißt nicht, dass wir nichts anderes lieben sollten – schließlich ist alles, was von Gott geschaffen wurde, gut und liebenswert –, sondern dass nichts ebenso oder sogar mehr geliebt werden sollte als Gott.

Gott zu lieben ist eine Erfahrung; Gott zu lieben ist eine Erwartung und Gott zu lieben ist eine Reaktion oder Reflexion. Die Liebe Gottes in unserem täglichen Leben zu erfahren, ist nur möglich, wenn wir angemessen Zeit mit IHM verbringen, indem wir die Bibel lesen, Meditation und Gebet, also auf IHN warten, damit ER uns jeden Tag entsprechend SEINES Willens führt.

Mutter Teresa sagte: „Lasst uns SEINE göttliche Liebe in unserem Leben erfahren und lasst uns SEINE Liebe in unserem Leben widerspiegeln.“ Es ist Gottes Erwartung, dass die von IHM geschenkte Liebe in unser Leben überfließt und sich in dem Leben Anderer zeigt. Gottes Liebe kann nicht abgegrenzt werden. Es ist eine überquellende Erfahrung, die alle ernährt, die SEINE Liebe schmecken.

Lasst uns beten, dass wir den Herrn von ganzem Herzen lieben, mit ganzer Seele und mit ganzer Kraft und damit Seinem Anspruch gerecht werden, durch die Widerspiegelung seiner Liebe Leben zu verändern. Amen. ■



Ein reiches Land mit vielen armen Menschen

Erste Sozialprojekte sind häufig Tropfen auf den heißen Stein

Indien ist ein Land, das sich in den vergangenen Jahren enorm verändert hat. Auch auf dem Gebiet der Sozialleistungen gibt es erste Ansätze wie jetzt die Einführung einer Krankenkasse in Tamil Nadu. Allerdings sind die ländlichen Gebiete noch weit vom „Wohlstand“ der Städte entfernt.

Von Ute Penzel, Indien-Referentin des Leipziger Missionswerkes

Fährt man heute durch Chennai, nimmt man die schnelle Entwicklung dieses Landes wahr. Auch die Deutschen sind schon da. Deutsche Bank, Postbank,

die Möglichkeit, 100 Tage im Jahr für einen Verdienst von 100 Rupien (1,50 Euro) pro Tag gemeinnützige Arbeit zu leisten. Kanäle werden neu gelegt, Straßen ausgebaut oder Schulgrundstücke gesäubert. Das Programm steht in der Verantwortung des Dorfältestenrats und wandert nach einem Jahr in ein anderes Gebiet.



Sozialprojekte in Tamil Nadu

Auch im Bundesstaat unserer Partnerkirche Tamil Nadu versucht die Regierung unter Ministerpräsident Karunanidhi, Sozialprojekte umzusetzen: Die Witwenrente wurde von 200 auf 400 Rupien monatlich erhöht, zehn Kilogramm Reis stehen Witwen und behinderten Menschen pro Monat zu. Fernseher wurden an die ländliche Bevölkerung verteilt. Gasflaschen zum Kochen werden den Einzelhaushalten kostenfrei zur Verfügung gestellt. Schulbildung ist bis zur zwölften Klasse frei, sogar Schuluniform und Bücher werden in der Grundschule bereitgestellt. Schüler und Schülerinnen der elften Klasse bekommen ein Fahrrad für den Schulweg. Es gibt ein freies Busticket zum College und Absolventen von College und Universität erhalten eine Art Arbeitslosengeld von 200 Rupien pro Monat, solange sie keine Anstellung finden.

Ein besonders großer Schritt in Tamil Nadu ist die Einführung der Krankenkasse. Familien, deren Einkommen im Jahr 72.000 Rupien nicht übersteigt, können sich registrieren lassen. Mit der Registrierung haben sie Recht auf einen einmaligen Zuschuss von maximal 100.000 Rupien. Natürlich ist auch hier diese Summe für größere Operationen zu wenig. All diese Aktionen der Regierung machen die Armut des so hoch entwickelten Indien deutlich. Zum Beispiel Selvaraj: Er besitzt kein eigenes Land und schlägt sich als Tagelöhner durch als so genannter Schuldknecht. Seine Familie hat sich bei den Landbesitzern Geld leihen müssen und als Gegenleistung die Arbeitskraft seiner gesamten Familie, einschließlich der Kinder zugesagt.



DHL ist eines von vielen deutschen Unternehmen, die auf dem indischen Markt aktiv sind. Hier ist die Niederlassung in Chennai zu sehen.

DHL und BMW haben schon länger ihre Filialen in der Hauptstadt des Südens. Vor kurzem eröffnete Mercedes-Benz eine größere Niederlassung. Nach dem schmerzlichen Wirtschaftseinbruch durch die Finanzkrise scheint sich auch Indien langsam wieder zu erholen. Ein großes Problem ist nach wie vor die Korruption. Nach Recherchen von Transparency International befindet sich Indien auf Platz 84 von 180 des Korruptionswahrnehmungsindex (2009) (Tansania: 126, Papua-Neuguinea: 154, Deutschland: 14). Die Modernisierung begünstigt aber neue Formen der Korruption. Sie wird also eher noch zunehmen.

Die Regierung versucht, Programme für die arme Bevölkerung zu entwickeln. Seit zwei Jahren es das „100-Tage-Arbeit-Programm“. Mit Geldern der Weltbank und der Regierung wird das Projekt in sieben Bundesstaaten durchgeführt. Die arme Bevölkerung in ländlichen Gebieten kann sich für ein Jahr für diese Arbeit registrieren lassen. Damit haben sie



Die auf dieser Karte angegebenen politischen Bezirke sind nicht identisch mit den Kirchenbezirken.

Dreiviertel der Armen leben auf dem Lande, zum Beispiel Rajitha: Die verarmte alleinstehende Mutter hat ihren neugeborenen Sohn für 6.000 Rupien (92 Euro) an ein kinderloses Paar verkauft, um ihre Arztrechnungen bezahlen zu können. Die 20-jährige hatte ihr Kind per Kaiserschnitt zur Welt gebracht.

Mehr als 300 Millionen Menschen leben in Indien immer noch unter der Armutsgrenze und haben nicht mehr als einen Dollar pro Tag zur Verfügung.

Neue Ansätze in der Bildungspolitik

Auch im Schulwesen haben Reformen stattgefunden. In ganz Tamil Nadu wurde die Methode *Active learning* eingeführt. Anhand von Lernkarten sollen die Kinder ihre Aufgaben selbst erarbeiten. Wenn sie die Aufgaben gelöst haben, gibt es die nächsten Karten. Auf der Lernleiter werden die Lernstufen jedes Kindes festgehalten. Die Methode ist der Montessori-Methode angeglichen. Leider bekamen die Lehrer und Lehrerinnen nur eine Woche Fortbildung, um sich diese Methode anzueignen. Sie fühlen sich damit überfordert. Auch bei den Eltern herrscht Verwirrung. Sie können nicht nachvollziehen, wie ihre Kinder ohne Tests und Hausaufgaben und ohne Bücher lernen können.

Bei all den Reformen und Vergünstigungen der Regierung für Schüler und Schülerinnen kommt die Frage auf, ob die so genannten *Boarding Homes*, die Kinderheime, überhaupt noch zeitgemäß sind. Unsere Partnerkirche, die Tamilische Evangelisch-Lutherische

Projekte (Auswahl) und Partner

1 Purasawalkam-Distrikt

- Pandur: Mädchen- und Jungenheim, Kindergarten, Gesundheitsstation

2 Kilpauk-Distrikt

- Chennai: Theologische Hochschule Gurukul (6 Stipendien für Theologiestudierende), Inter-Church Service Association ICESA, Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Indien (UELICI)

3 Tiruvillaiyattam-Distrikt (Tranquebar)

- Tranquebar: Ziegenbalg Spiritual Center, Ziegenbalg-Jungenheim, Shalom Day Care Centre in Tranquebar
- Porayar: Mädchenheim
- Mayiladuthurai: Mädchenheim, Frauenzentrum
- Sitherkadu: Kindergarten Liebesblume
- Pattamangalam: Kindergarten
- Thiruvillayatham: Kapellenbau
- Entsalzung von Äckern (Kooperation mit HCSS)

4 Thanjavur-Distrikt

- Thanjavur: Diakonissenmutterhaus, Behindertenheim „Bethesda“
- Pattukottai: Mädchenheim „Bethlehem“

5 Tiruchirappalli-Distrikt

- Tiruchirappalli: Sitz der Kirchenleitung, Diakonische Abteilung der TELC (Brunnenbau-Projekt), Schulbibliothek BHM-Gymnasium und Grundschule, Holy Cross Service Society (HCSS)
- Crawford: Ausbildungszentrum für Frauen

6 Pollachi-Distrikt

- Kapellenbau Pallur

7 Madurai-Distrikt

- Madurai: Tamilische Theologische Hochschule (TTS)

8 Virudhanagar-Distrikt

- Kamuthi: Mädchenheim
- Salaigraman: Kapellenbau

Partner außerhalb von Tamil Nadu

- Bangalore: Vereinigte Evangelische Hochschule
- Hyderabad: Henry Martyn Institut (HMI)

rischen Kirche (TELC), hält an der Weiterführung der Kinderheime fest. In den dörflichen Regionen haben viele Grundschulen einen schlechten Standard. Einige Lehrende nehmen ihre Aufgabe nicht ernst, kommen unregelmäßig zum Unterricht oder verbringen die Zeit mit anderen Tätigkeiten, anstatt zu unterrichten. Kinder können so die Grundschule abgeschlossen haben, ohne in der Lage zu sein, lesen und schreiben zu können.

In den Heimen der TELC wird auf eine adäquate Grundschule geachtet. Bei Bedarf wird Nachhilfe gegeben. Außerdem bekommen die Kinder in den Heimen eine ausgewogene Ernährung, die viele Eltern ihren Kindern oft nicht bieten können. Eine umfangreiche Ausbildung für jedes Kind im Heim ist so gesichert. Trotzdem muss sich die Kirche die Frage stellen, ob in Zeiten der fortschreitenden Entwicklung in Indien nicht auch in den Heimen Veränderungen notwendig sind, um dem modernen Leben gerecht zu werden.

TELC mit eigener Missionsbewegung

Das Motto der TELC *Preaching – Teaching – Healing* (Predigen – Lehren – Heilen) bildet die Arbeitsschwerpunkte. Kirchengemeinden, Schulen und Heime, Krankenhäuser und Gesundheitsstationen sind die praktische Umsetzung. Bischof Dr. H. A. Martin hat sich zur Aufgabe gesetzt, die Zahl der Christen wachsen zu lassen. Die Ziegenbalg-Missionsbewegung (ZMM) wurde 2006 zum 300-jährigen Landungstag der Missionare Ziegenbalg und Plütschau gegründet. 37 Missionare stehen im Moment im Dienst der ZMM und geben Gottes Wort in Gegenden weiter, in denen das Christentum keine

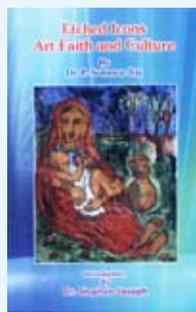


In den Schulen unserer indischen Partnerkirche wird darauf geachtet, dass gute Lehrbücher und andere Materialien zur Verfügung stehen.

Rolle spielt. Zwei Missionare befinden sich gerade zu einer besonderen Schulung in Norwegen. Am 13. und 14. Januar 2010 ist das erste Mal ein großes Missionsfest mit der gesamten Kirche geplant. Die Ordination von ehrenamtlichen Pfarrern und Pfarrern soll die Arbeit der Gemeindeleitung vor Ort unterstützen. Leider spielt die Kirchenpolitik immer noch eine große Rolle. Im Mai 2010 finden die nächsten Kirchenratswahlen statt. Alle hoffen auf ein gutes und verantwortungsvolles Leitungsgremium.

Eine weitere intensive Beziehung besteht weiterhin zu den drei theologischen Hochschulen UTC, TTS und Gurukul (siehe Karte). Im Moment unterstützt das LMW sechs junge Menschen in Gurukul mit einem Stipendium. ■

Aktuelle Literaturempfehlung



Auf Empfehlung der Pastoren Ernst Bauerochse und Christoph Jahn möchten wir an dieser Stelle auf das neue Buch des indischen Künstlers Solomon Raj hinweisen. Ernst Bauerochse schreibt: „Er (Solomon Raj) ist inzwischen 88 Jahre alt, aber er kann das Arbeiten auch nicht lassen. Er schickte mir jetzt ein Heft, das er gerade in Indien herausgebracht hat. Er nennt es ‚Etched Icons‘, in Deutsch ‚Geätzte Ikonen‘. Etching ist das englische Wort für Kupferstich oder Radierung. Am Anfang schreibt er ein wenig über seine Methode, aber es ist alles in Englisch für Inder und für Westeuropäer, von denen bisher seine Unterstützung im Wesentlichen kam. [...] Abgesehen davon, dass seine künstlerische Begabung ihn immer wieder antreibt, hängt für ihn auch finanziell einiges von seiner Arbeit ab. [...] Solomon verkauft sie für 6,- Euro, im Grunde ein Spottpreis.“

Bei Interesse an dem 144-seitigen Heft mit farbigen Abbildungen wenden Sie sich bitte an Pastor Ernst Bauerochse, Peter-Schütze-Weg 13, 29320 Hermannsburg.

Indien: Zahlen und Fakten

Bevölkerung	2000	2005	2009 ¹
Einwohner (in Millionen)	1.016	1.095	1.166
Bevölkerungswachstum (in Prozent pro Jahr)	1,7	1,4	1,5
Lebenserwartung (in Jahren)	62,9	63,5	69,8
Fertilitätsrate (Geburten pro Frau)	3,1	2,8	2,7
Kindersterblichkeit pro 1.000 Geburten	68,0	56,0	54
Kindersterblichkeit unter 5 Jahren (pro 1.000)	94,0	74,0	72
Verbreitung HIV (bei 15- bis 49-Jährigen in Prozent)	..	0,9	0,3
Einschulungsrate (in Prozent der Altersstufe)	81	90	94 ²
Schulrate Sekundarstufe (in Prozent der Altersstufe)	47,9
Alphabetisierungsrate (über 15 Jahre in Prozent)	..	61	66 ²
Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze (in Prozent)	28,6	..	25
Umwelt			
Fläche (in Tausend Quadratkilometern)	3.288	3.288	3.288
Landwirtschaftlich genutztes Land (in Prozent)	60,8	60,6	..
Bewaldetes Gebiet (in Tausend Quadratkilometern)	676	677	677
Zugang zu sauberem Trinkwasser (in Prozent)	..	82	89
Wirtschaft			
Brutto-Inlandsprodukt (BIP) (in Milliarden US-Dollar)	460,2	805,7	941
Landwirtschaft (in Prozent des BIP)	23,4	18,3	17,2
Industrie (in Prozent des BIP)	26,2	27,3	29,1
Dienstleistungen und Tourismus (in Prozent des BIP)	50,5	54,4	53,7
Wirtschaftswachstum (in Prozent pro Jahr)	4,0	9,2	6,6 ³
Inflationsrate (in Prozent)	3,5	4,4	7,8 ³
Sonstiges			
Internetnutzer (pro 1.000 Einwohner)	5,4	54,8	72
Ausländische Direktinvestitionen (in Milliarden US-Dollar)	3,6	6,6	23,0
Langfristige Schulden (in Milliarden US-Dollar)	95,6	114,3	163,8

¹ Bei den Angaben für 2009 handelt es sich überwiegend um Schätzungen aus dem CIA World Factbook (www.cia.gov).

² Angaben für 2007

³ Angaben für 2008

Weitere Statistiken finden sich bei der Weltbank unter www.worldbank.org. Oft gibt es unterschiedliche Angaben für denselben Zeitraum.

Hauptstadt: Neu-Delhi

Staatsoberhaupt: Präsidentin Pratibha Patil

Regierungsoberhaupt: Manmohan Singh

Staatsform: Bundesrepublik

Unabhängigkeit: vom Vereinigten Königreich (Großbritannien) am 15. August 1947

Währung: Indische Rupie

Zukunft der Stadt – Stadt der Zukunft

Aktuelle Herausforderungen der Stadtentwicklung und -planung in Indien

Indien ist eines der sich am schnellsten entwickelnden Länder in Asien. Das Wachstum ist sowohl hinsichtlich der Bevölkerung als auch der Wirtschaft gewaltig. Eine Volkszählung im Jahr 2001 ergab eine Einwohnerzahl von 1,028 Milliarden Menschen. 28 Prozent davon leben in Städten.

Von Arun Prasad Raja A.P., Forschungsstudent aus Indien an der Universität Leipzig; Übersetzung: Antje Queck

Auch im 21. Jahrhundert lebt die Bevölkerung Indiens eher in ländlichen als in urbanen Regionen. Die Landbevölkerung besteht hauptsächlich aus landwirtschaftlich geprägten Gemeinschaften, die damit ihren Lebensunterhalt erwirtschaften.

Die Verstädterung ist kein beiläufiger Nebeneffekt der wirtschaftlichen Explosion. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil dieser Entwicklung. Unter den 28 Bundesstaaten und sieben Unionsterritorien haben Tamil Nadu (43,9 Prozent), Maharashtra (42,4 Prozent) und Gujarat (37,4 Prozent) die höchsten Verstädterungsraten. Zu den 21 Megastädten der Welt (mehr als zehn Millionen Einwohner) gehörten den Erhebungen von 2007 zufolge drei indische Städte: Mumbai (18,9 Millionen Einwohner), Delhi (15,9) und Kalkutta (14,7).

Die Entstehung von Elendsvierteln ist ein integraler Bestandteil der Verstädterung. Die Vereinten Nationen haben Elendsviertel definiert als Gebäude, Gruppen von Gebäuden oder Gebieten, die gekennzeichnet sind durch Überbevölkerung, Bauauffälligkeit, unhygienische Bedingungen oder durch das Fehlen von sanitären Einrichtungen, wodurch die Gesundheit, die Sicherheit und die Sitten der Bewohner oder der Gemeinschaft bedroht werden. Gemäß der Volkszählung von 2001 leben etwa 42,6 Millionen Inder in Elendsvierteln. Das liegt auch an dem hohen Zuzug aus den ländlichen Dörfern in die Städte, um als Tagelöhner zu arbeiten.

Die indische Eisenbahn ist die größte in Asien und das am vierthäufigsten genutzte Transportsystem der Welt. Die Straßennetze sind in schlechtem Zustand und in den Stadt- und Stadtrandregionen überlastet. Sie können die sprunghaft steigende Zahl der Verkehrsmittel nicht mehr verkraften. Nun hat die Regierung massive Infrastrukturprojekte begonnen, finanziert durch Kredite der Weltbank. Der Verkehr hat die vergangenen Jahre aufgrund des Wirtschaftswachstums, der einfachen Finanzierungsmöglichkeiten, dem Anwachsen der Mittelschicht und kostengünstigen Autos enorm zugenommen. Die Sicherheit ist dabei ein kritischer Aspekt auf

unseren indischen Straßen. Indien nimmt an einem Weltforum zur Harmonisierung der Verkehrsregulativen teil, um globale Sicherheits- und Emissionsstandards zu befolgen. Das schließt die lokalen und globalen Hersteller ein, um die internationalen Vereinbarungen zu erfüllen.

Stadtplanung in Indien

Das Ministerium für Stadtentwicklung, das Ministerium für Beschäftigung in den Städten sowie das Ministerium für Wohnungswesen und städtische Armutsreduzierung sind die Hauptakteure in der indischen Regierung, die nationale Politikrichtlinien vorgeben und verschiedene andere Ministerien und die Regierungen der Bundesstaaten koordinieren. Die oben genannten Punkte liegen dann hauptsächlich in der Verantwortung der einzelnen Bundesstaaten, sie auszuformulieren und umzusetzen.

Die lokalen Behörden in den Städten haben durch den 74. Verfassungszusatz mehr Spielräume erhalten. Auf der Ebene des Bundesstaates erarbeiten Stadt- und Regionalplanungsbüros regionale Pläne. Masterpläne werden durch die Entwicklungsbehörden der jeweiligen Stadt vorbereitet und detaillierte Entwicklungspläne durch die jeweiligen lokalen Behörden ausgearbeitet. Für die lokalen Entwicklungspläne werden auch Gemeinderäte einbezogen. Im indischen Kontext werden die Pläne allerdings oft obsolet, bevor sie überhaupt umgesetzt wurden, weil sich die Bedingungen unheimlich schnell verändern und die Regierungsbehörden oft nicht nachkommen. Es gibt meist eine riesige Diskrepanz zwischen dem Plan und der Wirklichkeit.

Der Welttag des Wohn- und Siedlungswesens (Habitat-Tag) wurde am 5. Oktober von den Vereinten Nationen (VN) unter dem Motto „Planning our urban future“ (Unsere städtische Zukunft planen) gefeiert. Die VN versuchten damit, einen neuen, frischen Wind in unsere traditionellen Planungsansätze zu bringen, um gegen die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts bestehen zu können: die Über-

schwemmung der Städte, Notfallsituationen, Überbevölkerung, Siedlungen mit Hausbesetzern und die volle Einbeziehung der Gemeinschaften in den Planungsprozess. Sehr oft übersehen wir in der Planung die Faktoren, die zum Klimawandel beitragen, zu Ernährungsunsicherheit, zum Bevölkerungswachstum, zu wirtschaftlicher Instabilität von kleinen und marginalisierten Familien und Gruppen. Die gegenwärtigen Ansätze behandeln die Probleme getrennt voneinander, nicht in einem ganzheitlichen Ansatz.

Herausforderungen der modernen Stadt

Vom heutigen Standpunkt aus stellt sich die Stadt sowohl als Möglichkeit als auch Herausforderung dar. Zu verallgemeinernde Probleme in den Städten sind beispielsweise folgende:

- Vervielfachung der Elendsviertel und informellen Siedlungen
- Ungezügelter Kriminalität
- Ausuferung des Stadtgebietes (Zersiedelung) und mangelhafte Transportsysteme
- Grenzen der Mobilität
- Emporschnellende Energiekosten
- Zunahme gesundheitlicher Probleme
- Gleichzeitigkeit von ausufernden und schrumpfenden Städten
- Küstenüberschwemmungen und andere klimabedingte Bedrohungen
- Bewachte Wohnsiedlungen, ethnische Enklaven und überfüllte Mietwohnungen
- Entsetzlich Reiche und unfassbar Arme leben Seite an Seite und kämpfen hart um Koexistenz
- Mangel an sicheren und umweltfreundlichen Systemen für den öffentlichen Personennahverkehr
- Mangel an sicherem Wohnraum, Kliniken und anderen öffentlichen Dienstleistungen

Lösungen für diese Probleme

Verfügbare Technologien wie GIS (Geografisches Informationssystem), RS (Satellitengestütztes Abtasten) können nutzbar gemacht werden, um die Gräben zu schließen. Nur die richtige Technologie kann den Riss zwischen den stimmgewaltigen und den stimmlosen Bevölkerungsgruppen kitten, indem sie einen effektiven Plan hervorbringt, der die Bedürfnisse und Ansprüche aller Gesellschaftsschichten zusammenbringt, zum Beispiel wenn bewachte und besetzte Wohnsiedlungen versuchen, sich gegenseitig zu bezwingen.

Ein anderer wichtiger Punkt ist die Transparenz in der Regierungsführung. Die indische Regierung verabschiedete kürzlich den sogenannten „right to information act 2005“ (Gesetz zur Informationsfreiheit). Jeder Bürger hat damit das Recht, Informationen zum Stand von Entwicklungsprojekten abzufragen, solange sie nicht die nationale Sicherheit betreffen.



Auch in Trichy stehen die Häuser dicht an dicht. Weil Wohnraum immer knapper wird, wachsen die indische Städte weiter ins Umland.

Ein ebenso wichtiger Aspekt ist die öffentliche Partizipation auf allen Ebenen des Planungsprozesses. Ohne diese Mitbestimmung wird es nicht gelingen, den Erwartungen der Bewohner und anderer Akteure gerecht zu werden. Doch im heutigen Indien spielt dieser Bottom-Up-Ansatz (von unten nach oben) kaum eine Rolle.

Schlussfolgerungen

Die Hauptkritikpunkte an den derzeitigen Plänen (Regional-, Master- oder lokale Entwicklungspläne) in unserem Land sind:

1. Sehr oft sind die Pläne sehr statisch. Bis zur Hälfte der Umsetzungszeit wird das reale Wachstum den Plan zu nichte machen.
2. Abwesenheit einer starken Kontrollorganisation und regulativen Mechanismen
3. Mangel an öffentlicher Teilhabe
4. Mangelnde Integration der Sozial- und Entwicklungspläne
5. Fehlen eines integrierten Umweltmanagementplans. ■

Uneingeschränkter Beifall für einen imponierenden Bau Ährenlesekirche im indischen Pandur wurde 1909 eingeweiht

Am 6. Januar 2009 wurde die evangelisch-lutherische Kirche in Pandur bei Chennai (Madras) 100 Jahre alt. Ein Anlass, an die Vorgeschichte und die Entstehung zu erinnern. Die Planung und Fertigstellung lag in den Händen des Großvaters des Autors, des Missionars Rudolf Schomerus, der 1907 nach Pandur versetzt worden war.

Von Dr. Rudolf Schomerus † (gekürzter Bericht aus dem Jahr 2003)

Mein Vater Siegmund Schomerus hat als Vierjähriger mit seinem älteren Bruder Hans die Bauzeit in Pandur erlebt. Er erinnert sich 1969: „Hans und ich erlebten den Neubau der Kirche. Sie trägt den Namen ‚Ährenlesekirche‘, weil sie zumeist aus der ‚Ährenlese‘-Sammlung finanziert worden ist. Bis



Die Reisen in die umliegenden Dörfer und Predigtstätten wurden in einem von Ochsen gezogenen Reisewagen durchgeführt.

dahin wurde in Pandur eine sehr primitive hüttenartige ‚Kirche‘ benutzt. Sie hatte noch ein Reisstrohdach. Die Bauauffälligkeit der alten Kirche, aber auch das Wachsen der christlichen Gemeinde machte um 1907 den Bau einer größeren Kirche wünschenswert und mit Hilfe der Leipziger Mission auch möglich.

Die Kirche mit dem recht imposanten Glockenturm ist in neugotischem Stil gebaut, wahrscheinlich nach dem Bauplan deutscher Architekten [Anmerkung der Redaktion: des Leipzigers Julius Zeißig]. Die Erwägung, dass das ein Stück Bevormundung und Fremdbestimmung in einer indischen Gemeinde bedeutet, war damals noch kaum erwacht, weder in der sendenden Kirche in Europa, noch in der Gemeinde in Indien. Damals fand der für ein armes indisches Dorf sehr imponierende Bau uneingeschränkten Beifall.

Zu bemerken ist noch, dass im Innern der Kirche keine Sitzbänke sind, auch heute noch nicht. Die Leute saßen, wie sie es auch in ihren Häusern und bei sonstigen ‚Sitzungen‘ nicht anders gewohnt sind, mit gekreuzten Beinen auf dem Fußboden. [...]

Als bemerkenswert bezeichnete man seinerzeit das Altarbild in der neuen Kirche. Es stellt die Auferweckung des Lazarus dar. Überaus lebendig die verwundert und liebe- und hingebungsvolle Zuwendung der Maria zu ihrem dem Grabe entstiegene Bruder und die lebhaft Hinwendung der Martha zum Herrn. Nach ihrer Rüge an ihn wegen seines Zuspätkommens sieht man sie nun beschämt und überwunden vor ihm. Dazu die fast neugierig-erstaunten, das gar zu unglaubliche Geschehen beobachtenden zwei Jünger. Es wurde damals betont, diese Szene als Altarbild sei eine fast einmalige Seltenheit.“

Wer waren Rudolf und Gesina Schomerus?

Rudolf Schomerus, geboren 1869, war das fünfte Kind des Arztes Cornelius Poppäus Schomerus und seiner Frau Friederike in Marienhaf, einem Dorf in Ostfriesland. Er hatte 13 Geschwister. Da nicht alle Söhne studieren konnten (an ein Studium der Töchter dachte damals niemand), wählte Rudolf den Beruf des Missionars. Seine Ausbildung erhielt er im Seminar der Leipziger Mission, die ihn 1889 nach Indien entsandte.

Nach der Ankunft in Madras erlernte er die tamilische Sprache. 1907 wurde er nach Pandur versetzt. Rudolfs Arbeitspensum beschränkte sich nicht auf die theologische und seelsorgerliche Tätigkeit. Breiten Raum nahm auch die soziale Arbeit ein. Der Herausgeber des Missionsblattes schreibt im Nachruf: „Ein besonderes Anliegen war es Schomerus, dass auch die armen Hütejungen und wer sonst am Schulbesuch gehindert waren, an Abendschulen unterrichtet wurden, um sie vor Verwahrlosung zu schützen. [...] Es ist unseren Lesern bekannt, dass die Mission in Pandur mit Landankäufen in größerem Stil den Versuch gemacht hat, unseren dortigen



1909 eingeweiht, aus Spenden des Freundes- und Förderkreises der Leipziger Mission finanziert: die Ährenlesekirche in Pandur.

Christen zu einer wirtschaftlichen Selbstständigkeit zu verhelfen. Die Verwaltung dieser Ländereien erfordert natürlich viel Zeit und Kraft. [...] Viele andere äußere Arbeiten konnten nur bei gewissenhafter Zeiteinteilung erledigt werden und erlaubten dem Bruder nicht, viel an sich selbst und an die Pflege seiner Gesundheit zu denken.“

Die Reisen in die umliegenden Dörfer und Predigtstätten wurden in einem von Ochsen gezogenen Reisewagen durchgeführt. Das nahm Tage in Anspruch. Zur letzten Reise Rudolfs Anfang 1913 ist zu lesen: „Nach einer Reise in seinen Distrikt war er fieberkrank heimgekehrt. Derartige Touren sind immer recht beschwerlich, da der Missionar sein Nachtquartier in den mehr als schlichten Dorfkapellen oder Schulen nehmen muss, wo es an jeglicher Bequemlichkeit fehlt. So hatte er auch diesmal sich wiederholt mit einem Nachtlager auf dem Fußboden begnügen müssen. Möglicherweise hat auch der Mangel guten Trinkwassers Einfluss auf seine Erkrankung gehabt.“ Er starb am 9. April 1913 wenige Tage nach seiner Heimkehr an Typhus.

Seine Witwe Gesina kehrte nach Rudolfs Tod mit ihrem jüngsten Sohn Theodor nach Deutschland zurück. Sie war zu Rudolfs Lebzeiten mehr als nur seine Ehefrau gewesen. Die Familie und die Organisation des großen Haushalts hätten sie voll ausgelastet. Dabei beließ sie es aber nicht. In der Arbeit für die Gemeinde war sie ihrem Mann eine wichtige Partnerin.

Gesina wurde 1868 geboren. Wo und wie sie und Rudolf einander kennen und lieben gelernt haben, wissen wir nicht. Als seine Braut reiste sie 1894 nach

Madras und von dort nach Cuddalore. Hier wurden sie am 2. Oktober 1894 getraut. Ihr erstes Kind Paul starb kurz nach der Geburt. Zwei weitere Kinder starben ebenfalls im frühen Kindesalter. Zwei Töchter (Frieda und Meta) und drei Söhne (Hans, Siegmund und Theodor) überlebten die ersten Jahre.

In der Gemeinde machte sie Besuche bei Alten und Kranken, half mit Medikamenten, die von Freunden aus Deutschland geschickt wurden. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stand die Klöppelschule, die sie gegründet hat und verantwortlich leitete.

Mein Vater beschreibt die Zuneigung der Gemeinde in seinen Erinnerungen: „Die Eltern waren überaus behutsam und zugleich herzlich in ihrer mitmenschlichen Kontaktaufnahme und -pflege mit den Einheimischen. Zwischen unseren Eltern und ihren Gemeindegliedern gab es nicht den geringsten Hauch einer Trübung der Gemeinschaft und der gegenseitigen Vertrautheit. Unser Vater wurde in weitem Umkreis hoch geachtet, verehrt und geliebt.

Missionsdirektor Ihmels berichtete nach einem Besuch in Pandur, dass nach mehr als 25 bis 30 Jahren indische Christen von weither das Grab unseres Vaters aufsuchen und vielfach sich ein Fläschchen von der Erde seines Grabes zum Andenken und zur Verehrung mit nach Hause nehmen.

„Dienst der Seelen und des Leibes eine Sach“

Das Glaubenszeugnis Rudolfs und Gesinas hat bis in die Gegenwart fortgewirkt. Sie bezeugten ihren Glauben in Worten und im Einsatz für die Menschen. Die Missionsgesellschaften haben dieses Engagement in den Anfängen nicht immer angemessen gewürdigt. Von Bartholomäus Ziegenbalg, der heute nach 300 Jahren wegen seines sozialen Einsatzes gefeiert wird, wird berichtet, auf seinem Grabstein stehe: „He died in harm“ (Er starb verbittert). Warum? Weil seine Missionsgesellschaft glaubte, es reiche aus, die Heiden zu bekehren. Ziegenbalg jedoch meinte: „Der Dienst der Seelen und der Dienst des Leibes sind eine Sach“.

Die Schulen, die die Missionare gegründet und geleitet haben, stellten vor allem für die Angehörigen der unteren Kasten die einzige Möglichkeit dar, der Gefangenschaft in ihrer Kaste zu entkommen.

Wir Nachkommen sind auf den Stationen unserer Großeltern und Urgroßeltern Zeuge ihres Wirkens geworden. Es hat uns tief berührt. Als bescheidenen Beitrag zur Fortsetzung ihrer Arbeit haben einige von uns Nachkommen Patenschaften für Mädchen des TELC Frolich Home in Pandur übernommen. ■

Bleiberecht sichern!

Die Evangelische Kirche in Deutschland und die Katholische Bischofskonferenz haben sich mit dem Aufruf „Kettenduldungen beenden – humanitäres



Kettenduldungen beenden – humanitäres Bleiberecht sichern!

www.aktion-bleiberecht.de

Bleiberecht sichern!“ an die Politik gewandt. Sie fordern, die Bleiberechtsregelungen für in Deutschland lebende Flüchtlinge zu verbessern. Nur die Hälfte der rund 100.000 Menschen, die Ende 2006 mehr als sechs Jahre mit einer Duldung in Deutschland lebten, haben eine – vorläufige – Aufenthaltsgenehmigung erhalten. Einen sicheren Aufenthalt über den Stichtag 31. Dezember 2009 haben nur 6.500

Personen. Auch für die rund 102.000 Personen mit einer Duldung, die nicht unter die Aufenthaltsregelung fallen, muss eine Lösung gefunden werden. Dazu gehören beispielsweise Menschen, die ihren Lebensunterhalt nicht ausreichend selbst sichern können, da sie keine Arbeit finden, krank oder behindert sind. Auch alleinerziehende Mütter können nicht uneingeschränkt erwerbstätig sein. Aber auch andere Ausschließungsgründe müssen noch einmal geprüft und geändert werden. Langzeitgeduldete Menschen sollten eine wirkliche Lebensperspektive erhalten.

Guter Gott, wir bitten Dich für die Menschen, die Opfer sind von Unrecht und Gewalt in den Krisengebieten der Welt: Lass das Leid keines einzigen Menschen vergessen sein. **Stärke** die Menschen, die sich einmischen und für Gerechtigkeit und Frieden kämpfen.

Wir bitten für die Menschen, die schon jahrelang unter uns leben und ebenso lange mit der Angst vor der Abschiebung leben müssen. **Hilf ihnen und stärke uns** im Bemühen, damit sie ein dauerhaftes Bleiberecht in Deutschland bekommen.

Wir bitten Dich für die Politiker, öffne sie für die Not dieser Menschen, dass sie bereit sind, ihnen eine wirkliche Chance für ihr Leben in unserem Land zu geben.

Wir bitten Dich für alle, die sich selbst nicht einmischen können, und für alle Menschen, die sich in der Kampagne für ein Bleiberecht engagieren. **Hilf und stärke uns**, damit sie unsere Solidarität erfahren und ihre Menschenwürde nicht beschädigt wird. **Lass uns** alle begreifen, dass unsere Gesellschaft nur durch gerechte Beteiligung aller hier lebender Menschen eine gerechte Gesellschaft wird.

Erhöre uns und schenke uns den Glauben an Deine Güte und Barmherzigkeit.



Nicht wegschauen!

Vor einer Dornenhecke, die die Lehmhäuser dahinter wie einen Zaun umgibt, steht ein zehnjähriger Junge auf einen dünnen Stock gestützt und schaut auf fünf Kühe und zwei Ziegen. Der Mann neben uns – in ein rotes Tuch gekleidet, das er zum Teil vor dem Gesicht trägt, um sich vor dem allgegenwärtigen Staub ein wenig zu schützen – verfolgt unsere Blicke zu dem Jungen und den Tieren. Er nickt und sagt uns dann: „Die Dürre hat uns schon alle anderen Tiere genommen und es ist nur noch eine Frage von wenigen Tagen, wann auch die da draußen sterben werden.“ Die Tiere sind in einem erbärmlichen Zustand. Die meisten liegen und versuchen, die von dem Jungen zuvor kleingeschnittenen Sisalblätter herunterzuwürgen. Es ist das einzige Futter, das es hier noch gibt. Besonders die Familien, die allein von der Milch der Kühe und dem Verkauf der Tiere leben, geraten immer mehr in Not. Die Kirchenleitung der ELCT hat reagiert und einen Verteilungsplan von Nahrungsmitteln für die am schlimmsten von der anhaltenden Dürre betroffenen Gebiete der Arusha-, der Meru-, Nord- und Pare-Diözese erarbeitet. Dazu wurden Gespräche mit den zuständigen Landräten geführt, um die Hilfsmaßnahmen von Regierung und Kirche aufeinander abzustimmen. Diese sind inzwischen angelaufen. Doch wissend, dass frühestens erst im nächsten Juli wieder geerntet werden kann, bittet die Kirche um Unterstützung durch Gebet und Finanzen.

Wir können nicht wegschauen! Himmlischer Vater, wir werden es auch nicht. Bitte zeig uns Wege, wie und wo unsere Hilfe die Notleidenden spürbar erreichen kann.

Tamilische Kirche

In der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (TELC) wurden am 31. Oktober 2009 in Trichy erstmals ehrenamtliche Vikare eingeführt. Eigentlich wird dafür ein theologisches Studium an einer theologischen Hochschule (Tamilnadu Theological College, United Theological College oder Gurukul) vorausgesetzt. Die nun eingesetzten Vikare haben allerdings nur eine theologische Kurzeitausbildung in anderen Institutionen. Junge Pfarrer beschwerten sich daraufhin über die Vorgehensweise und stellten Fragen an die Kirchenleitung. Die Kirchenleitung ließ diese Kritik nicht zu und verlangte eine Entschuldigung.

Guter Gott, wird bitten Dich für Deine Gegenwart in dieser schwierigen Situation. Sei Du mit den jungen Pfarrern und lass sie nicht an dieser Entscheidung scheitern. Wir bitten Dich für die Kirchenleitung um einen verantwortlichen Umgang mit der Theologieausbildung.

Am 11. November 2009 wurde die Adventsaktion „Es ist noch Platz in Bethlehem“ der sächsischen Landeskirche in Kooperation mit dem Landesverband der evangelischen Kindergärten und dem Leipziger Missionswerk eröffnet. Das Mädchenheim „Bethlehem“ in Pattukottai benötigt dringend finanzielle Unterstützung. Voraussetzung für die



Aufnahme ist, dass die Familien der Kinder arm sind. Viel mehr Mädchen könnten aufgenommen werden, wenn die Kosten abgedeckt wären.

Wir danken Dir für das Mädchenheim „Bethlehem“ in Pattukottai. Schenk Möglichkeiten, dass mehr Kinder aufgenommen werden. Danke für die Erzieherinnen, die sich liebevoll kümmern. Gib ihnen Weisheit in der Betreuung der Mädchen. Segne jedes einzelne von ihnen. Und lass die Adventsaktion erfolgreich für das Heim in „Bethlehem“ sein.

Bischofswahl in Papua-Neuguinea

Die Evangelisch-Lutherische Kirche von Papua-Neuguinea wählt auf ihrer Synode im Januar 2010 einen neuen Bischof. Seit dem Tod von Bischof Dr. Wesley Kigasung im Mai 2008 führt Zau Rapa die Kirche als Interimsbischof.

Herr, unser Gott, wir bitten für unsere Partnerkirche in Papua-Neuguinea. Segne ihre Synode im Januar und begleite die Wahlen zu einem neuen Bischof. Gib Weisheit und Klarheit bei allen anstehenden Entscheidungen und lass Deinen Segen spürbar auf dieser Kirche und allen ihren Gemeinden ruhen.

Die Spendenaktion des LMW „Licht ins dunkle Tal“ hat bisher schon mehrere Provinzen im Hochland erreicht und wird nach wie vor fortgesetzt. Auf diese Weise konnte inzwischen vielen Familien, Kirchgemeinden, Krankenstationen und Versammlungshäusern mit einer Solarleuchte geholfen werden.

Herr, unser Gott, Du weißt, wie wichtig für uns Menschen das Licht ist. Es belebt uns, nimmt uns die

Furcht vor der Dunkelheit und lässt uns den Weg sehen, den wir gehen sollen.

Wir bitten Dich für alle Mitarbeiter, die am Bau und an der Wartung der Solarleuchten beteiligt sind. Gib ihnen Kraft, Ausdauer und handwerkliches Geschick, damit sie ihre Aufgabe gut erfüllen können.

Wir bitten Dich für die Menschen im Hochland von Neuguinea. Begleite ihren Lebensweg, schenke ihnen gute Gemeinschaft in ihrem Zusammenleben und lass in ihren Herzen das Licht Deiner Liebe leuchten.

Im Frühjahr 2010 wird Dr. Uwe Hummel das Team der Leipziger Missionare in Papua-Neuguinea verstärken und Rolf Strobel bei seinen vielfältigen Aufgaben am Hochland-Seminar in Ogelbeng unterstützen.

Herr, unser Gott, wir bitten Dich für die Arbeit der Leipziger Missionare und aller Übersee-Mitarbeiter in der ELC-PNG. Begleite die Ausreise-Vorbereitungen des neuen Missionars und schenke Bewahrung bei allen Vorhaben, Reisen und Diensten.

Es ist noch Platz in Bethlehem

Adventsaktion unterstützt Mädchenheim „Bethlehem“ im indischen Pattukottai

Bereits zum dritten Mal findet die Adventsaktion der sächsischen Landeskirche in Kooperation mit dem Leipziger Missionswerk und dem Landesverband der Evangelischen Kindertagesstätten statt. In diesem Jahr geht es um die Zukunft der Mädchen im Kinderheim „Bethlehem“ in Indien.

Von Ute Penzel, Indien-Referentin des Leipziger Missionswerkes

Mit gut 82.000 Euro konnte die zweite Adventsaktion „Licht ins dunkle Tal“ erfolgreich abgeschlossen werden. Die 3.000 Solarlampen, die in Papua-Neuguinea zusammengebaut wurden und zum Teil noch werden, haben schon vielen Familien Licht in ihre Hütten gebracht. Nach der Unterstützung für unsere



Der Tag im Kinderheim Bethlehem beginnt für die Mädchen kurz nach 5 Uhr mit dem Wässern der Kokospalmen.

Partnerkirchen in Tansania (2005) und Papua-Neuguinea (2007) geht es nun 2009 nach Indien.

Kinderheim braucht neue Geldgeber

Das „TELC Bethlehem Home for Children“ (TELC-Kinderheim Bethlehem) befindet sich in Pattukottai, einer südindischen Kleinstadt im Bundesstaat Tamil Nadu – rund 48 Kilometer südlich der nächst größeren Stadt Thanjavur und 12 Kilometer vom Meer entfernt. In Pattukottai leben etwa 80.000 Einwohner. Ein Fünftel der Männer und ein knappes Drittel der Frauen sind Analphabeten. Das Kinderheim wird von indischen Fachkräften geführt und ist in der Trägerschaft unserer Partnerkirche, der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (Tamil Evangelical Lutheran Church, TELC). Ihm droht die Schließung,

weil ein Hauptförderer seine Unterstützung im kommenden Jahr 2010 einstellen wird.

50 Mädchen ab dem sechsten Lebensjahr leben derzeit in „Bethlehem“. Einige der Mädchen sind schon als Waisen oder Halbwaisen im TELC-Kinderheim Nazareth in Thanjavur aufgewachsen und mit Schuleintritt nach Pattukottai gekommen. Die anderen Mädchen kommen aus zerbrochenen Familien: verstoßene Mütter, alkoholranke Väter, überforderte Eltern. Die Mädchen, die hier aufgenommen werden, haben oft schon viel Schweres in ihrem Leben erlebt.

Ausgesetzt hinterm Dornenbusch

Beispiel 1 – Gifty (alle Namen von der Redaktion geändert): Der Sozialarbeiter Manoharan geht nach Arbeitsende in Richtung ‚Tea Stall‘, wie kleine Teeläden in Indien genannt werden. Hinter einem Dornenbusch hört er ein Geräusch und denkt zuerst an eine Katze. Doch er findet ein anderthalb Jahre altes Mädchen, das weint. Die kleine Gifty wurde ausgesetzt und hinter dem Dornenbusch versteckt. Trotz vieler Nachforschungen konnten weder die Eltern noch sonstige Verwandte ausfindig gemacht werden. Der Sozialarbeiter brachte Gifty in das Kleinkinderheim Nazareth. Heute lebt Gifty im Kinderheim Bethlehem. Ihre Hobbys sind tanzen und singen.

Beispiel 2 – Priya. Priya lebt seit drei Jahren im Mädchenheim Bethlehem. Ihr Vater wurde als Mörder verurteilt und sitzt seine Strafe im Gefängnis ab. Priyas Mutter arbeitet als Putzfrau und kommt finanziell gerade so über die Runden. Sie hatte Angst, ihre Tochter bei sich zu behalten. Einerseits konnte sie finanziell nicht mehr für Gifty sorgen und andererseits gab es Drohungen, dass die Familie des Ermordeten ihrer Tochter und ihr etwas antun könnten. Nach einiger Zeit war es auch im Heim nicht mehr sicher für Priya. Der Evangelist der Ortsgemeinde schaltete sich ein und vermittelte. Nach längeren Gesprächen versprach die Gegenseite, Mutter und Kind in Ruhe zu lassen. Die Mutter kommt zweimal im Jahr, um ihre Tochter zu besuchen.



Das Logo zur „Aktion Dreikönigstag 2010“ malte die sechsjährige Susana Samraj aus Leipzig.

Dreikönigstag 2010

Am 6. Januar 2010 geht die Adventsaktion „Es ist noch Platz in Bethlehem“ offiziell zu Ende. Deshalb wird auch die Aktion Dreikönigstag 2010 das Kinderheim „Bethlehem“ in Indien unterstützen.

Wir wünschen uns, dass viele Kurrenden in unseren Trägerkirchen bei ihren Besuchen in der Nachbarschaft rund um das Epiphaniastag Spenden für das Kinderheim sammeln. Auch Kindergärten, Kirchengemeinden, Junge Gemeinden, Familien, sonstige Gruppen und auch Einzelpersonen sind gebeten, sich für dieses Projekt einzusetzen. Unterstützer der Adventsaktion in Sachsen sind herzlich eingeladen, an diesem Tag die Aktion mit abzuschließen.

In der Vergangenheit konnte vielen Kindern und deren Familien über die Aktion Dreikönigstags geholfen werden. Pfarrer Heinz Wollesky, seinerzeit Indien-Referent unseres Werkes, nahm 1989 die kirchliche Tradition des Kurrendesingens auf. Er sah darin eine Möglichkeit, Kindern in Indien zu helfen. Beim Dreikönigstag 2009 konnten 6.222,66 Euro für die Schulbibliothek in Trichy eingenommen werden. Wir wissen, wie viel Arbeit und Mühe hinter dieser Summe steckt. Dafür sei allen fröhlichen Sängern und Spendern herzlich gedankt. Auf Ihre und Eure Unterstützung freuen sich die Mädchen im Kinderheim Bethlehem in Indien! ■

→ www.LMW-Mission.de/dreikoenigstag.htm

Mädchen nach wie vor benachteiligt

Vorraussetzung für die Aufnahme im Heim ist, dass die Familien der Kinder arm sind. Noch heute leben 25 Prozent der Inderinnen und Inder – das sind 29 Millionen Menschen – unter der Armutsgrenze. Sie haben nicht mehr als einen Dollar pro Tag zur Verfügung. Auch werden immer wieder Mädchen aufgenommen, die von ihren Eltern verstoßen wurden. Die Benachteiligung von Mädchen ist immer noch erschreckend groß.

Das Mädchenheim könnte insgesamt 120 Kinder aufnehmen. Um 30 Mädchen eine zehnjährige Schulzeit zu ermöglichen, werden insgesamt mindestens 45.000 Euro benötigt. Die Unterhaltskosten für ein Kind betragen im Einzelnen pro Monat 12,50 Euro, pro Jahr 150 Euro, für 10 Jahre Schulbesuch 1.500 Euro, für 12 Jahre Schulbesuch 1.800 Euro.

Die Finanzierung beinhaltet: Schulgeld, Bücher und Schreibmaterial, Schulkleidung und Lernmaterial, Nachhilfe-Geld, zwei Sets von Kleidung, gesunde Verpflegung, Strom und Wasser, medizinische Versorgung und andere notwendige Ausgaben.

Prominente Unterstützung

Auch bei der Adventsaktion 2009 gibt es wieder prominente Unterstützung. Der bekannte Liedermacher Gerhard Schöne konnte gewonnen werden, die Schirmherrschaft für „Es ist noch Platz in Bethlehem“ zu übernehmen. „Wäre das nicht ein gutes Gefühl, wenn wir wie die hilfsbereiten Leute in der Weihnachtsgeschichte einen Platz in Bethlehem ermöglichen?“, fragt er in seinem Grußwort.

Auch der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens, Jochen Bohl, ruft in seinem Grußwort auf: „Feiern Sie Gottesdienste, gewinnen Sie Ihre Kirchengemeinde, Gemeindegemeinschaften, Schulen, Kindergärten, Ihre Freunde, Verwandten und Nachbarn für die Adventsaktion. Ich möchte Sie ganz herzlich bitten, die Adventsaktion 2009 für das Mädchenheim ‚Bethlehem‘ in Pattukottai zu unterstützen, denn ...

... es ist noch Platz in Bethlehem.“ ■

→ www.platz-in-bethlehem.de

Bitte verwenden Sie für Überweisungen unser Spendenkonto bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft Sachsen eG (LKG), Bankleitzahl 850 951 64, Kontonummer 100 870 029. Bitte geben Sie folgende Aktionsnummern an: für die Adventsaktion: **01 09 08 633**, für die Aktion Dreikönigstag: **01 10 08 633**. Herzlichen Dank!

Heimatland der Träume

Resümee eines Freiwilligendienstes in Südindien

Von Anfang September 2008 bis Ende Februar 2009 lebten und arbeiteten Anna-Maria Weber und Sophie Kecke als Teilnehmerinnen des LMW-Freiwilligenprogramms im Kinder- und Mädchenheim in Porayar in der Nähe von Tranquebar im südindischen Bundesstaat Tamil Nadu. Für sie war es vor allem auch ein Jahr der Selbsterfahrung.

Von Anna-Maria Weber und Sophie Kecke

Mittlerweile ist es schon über sechs Monate her, dass wir (Anna-Maria und Sophie) aus Porayar zurückgekommen sind. Im Kinderheim Gnanapoo Illam in Porayar organisierten wir gemeinsam Freizeitangebote

Hand waschen, die Affen mit einem Ast vom Balkon vertreiben, das tägliche Spiel der Mädchen „What’s your name?“ mit uns, das auffordernde Zupfen am Sari von den Kindergartenkindern nach noch mehr Spielen, das Essen mit den Händen und und und!

Alles scheint plötzlich wieder so nah und schon im nächsten Moment hat einen der deutsche Alltag wieder eingeholt! Das Studium geht los und alle Gedankenstränge sind darauf gerichtet, den richtigen Studienort zu finden, sich einzuleben und den vielen Lernstoff zu bewältigen. Da denkt man nicht mehr jeden Tag an die Zeit in Indien. Und trotzdem war es eine Zeit, die uns sehr geprägt hat. Sie war voll von neuen Erfahrungen, Entdeckungen, Begegnungen und vor allem von unvergesslichen, tiefen Freundschaften – eine Zeit, in der wir über uns selbst „hinausgewachsen“ sind, – in der wir gelernt habe, dass das sprichwörtliche „Ruhe bewahren“ oftmals oberste Priorität besitzt. Dass man Dinge, die sich anfangs noch als unüberwindbare Probleme vor einem auf-türmen, plötzlich viel besser versteht und dass man sie mit dem notwendigen Grad an innerer Ruhe sogar bewältigen kann. So haben wir in dieser Zeit viel gelernt – auch über uns selbst.

Aber bei all unseren Erfahrungen wurden uns auch deutlich unsere Grenzen aufgezeigt – eine Tatsache, mit der wir fertig werden mussten und die wir letztendlich auch für uns angenommen haben.

Dennoch war dieses halbe Jahr mit die beste Zeit unseres Lebens und man kann den Aufenthalt in Indien wohl nicht besser beschreiben, als es in diesem Satz von einem französischen Schriftsteller (Romain Rolland) formuliert ist: „Wenn es einen Ort gibt, wo alle Träume seit den ersten Tagen, da der Mensch zu träumen begann, eine Heimat gefunden haben, dann ist es Indien.“ In diesem Sinne: Viele Grüße von den zwei ehemaligen Halbjahresinnderinnen Anna-Maria und Sophie! ■

Anna-Maria Weber studiert Internationale Soziale Arbeit mit Diakoniewissenschaften in Ludwigsburg bei Stuttgart und Sophie Kecke Medizin in Dresden.



Anna-Maria Weber (3. v. l.) und Sophie Kecke (2. v. r.) verbrachten gemeinsam ein halbes Jahr im Kinder- und Mädchenheim in Porayar.

für die Mädchen wie Bastel- und Spielnachmittage, einen Chor zum Üben der Krippenspiellieder oder Englischnachhilfe. Es machte uns Freude, sich mit seinen Begabungen so vielfältig einbringen zu können. Im Kindergarten in Tranquebar, wo wir jeden Vormittag arbeiteten, gab es ebenfalls Möglichkeiten, sich kreativ mit Spiel und Spaß für unsere Kleinsten zu betätigen und die Kindergärtnerinnen bei ihren täglichen Aufgaben zu unterstützen. Zwar machten wir auch die Erfahrung, dass einige unserer Ideen nur schwer umsetzbar waren. Doch lernten wir gerade dadurch, die Kultur besser zu verstehen.

Auf der einen Seite scheint es einem schon ewig lange her, dass man wieder in Deutschland ist. Auf der anderen Seite schwelgt man aber sofort wieder in Erinnerungen, wenn man sich die Fotos von vor einem halben Jahr anschaut. Man sieht die Bilder und ist schon fast wieder im indischen Alltag: seine Sachen mit der

Auf nach Indien

Vier junge Menschen wurden für den Freiwilligendienst ausgewählt

Seit 1995 entsendet das Leipziger Missionswerk junge Menschen zur freiwilligen Mitarbeit in unsere drei Partnerkirchen. In Indien sind es überwiegend Bildungseinrichtungen und Kinderheime, in denen die Freiwilligen für ein halbes Jahr mithelfen.

Von Antje Queck, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit des Leipziger Missionswerkes

Gregor Praetorius (20) verbringt derzeit ein halbes Jahr in Tranquebar, in dem Küstenort, in dem auch der erste lutherische Missionar Bartholomäus Ziegenbalg landete und wirkte. Der gebürtige Wittenberger verbrachte seine Schuljahre als Sänger der Thomaner in Leipzig. Im nach Ziegenbalg benannten Jungenheim kümmert er sich vor allem um die Gestaltung der Freizeitaktivitäten. Er gibt Klavier- und Gitarrenunterricht. Einen Chor hat er ebenfalls schon gegründet. Vormittags hilft er im Kindergarten mit. Gregor berichtet in einem Blog von seinen Eindrücken. Vor allem die Fotos sind sehr sehenswert.



Stimme. Die Dresdner Psychologie- und Soziologiestudentin hat auch eine eigene Band. Ihre Begabungen bringt sie nun für sechs Monate im Kindergarten und im Mädchenheim in Porayar ein. Wie Gregor hat sie einen Chor aufgebaut und gibt Gitarrenunterricht. Auch sportliche Aktivitäten bereitet sie für und mit den Mädchen in Gnanapoo Illam vor.

David Koth (24) suchte nach sechs Semestern Theologie in Leipzig nach einer Möglichkeit für ein diakonisches Kurzzeitpraktikum. Das LMW vermittelte ihn für einen Monat in das Jungenheim nach Pandur. David ist in der Micha-Initiative engagiert, die sich gegen globale Armut und für weltweite Gerechtigkeit einsetzt.



Dorothee Müller (26) beeindruckte bei ihrer Vorstellung zum Jahresfest mit ihrer wundervollen

ansässigen Institutionen (Kindergarten, Jungen- und Mädchenheim, Gesundheitsstation) zu organisieren und zu verwalten. Nachmittags bringt sie ihr medizinisches Fachwissen in der Gesundheitsstation ein. Am Wochenende gestaltet sie die Freizeitaktivitäten für die Mädchen im Heim mit. ■

→ www.gregor-in-indien.blogspot.com
→ www.myspace.com/doroth_ee

Das nächste **Info-Seminar zum Freiwilligenprogramm** wird am 4./5. Dezember 2009 angeboten. Auswahlgespräche für den Freiwilligen Dienst ab 2010 finden am 18. Dezember 2009 im LMW statt. Die Teilnahme an unserem Info-Seminar ist Voraussetzung für eine Einladung zum Auswahlgespräch. Die Bewerbungsunterlagen erbitten wir nach dem Info-Seminar bis zum 14. Dezember 2009. Vergessen Sie nicht, Ihrer Bewerbung einen an Sie adressierten und frankierten Rückumschlag beizufügen.

Einzelheiten zum Seminarablauf finden Sie rechtzeitig auf unserer Internetseite.

Ansprechpartner für das Freiwilligenprogramm

Pfarrer Tilman Krause (Tansania-Referent)
Telefon 0341 – 99 40 642
E-Mail Tilman.Krause@LMW-Mission.de

Anmeldungen für das Infoseminar bei Irmhild Kaiser:
Telefon 0341 – 99 40 643
E-Mail Irmhild.Kaiser@LMW-Mission.de

Mit Missions-Erfahrung im Gepäck

Hans-Georg Tannhäuser ist neuer Papua-Neuguinea-Referent

Am 8. November wurde Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser in der Leipziger Nikolaikirche als Nachfolger von Pfarrer Karl Albani als neuer Papua-Neuguinea-Referent eingeführt. Er selbst war vier Jahre im Auftrag des Leipziger Missionswerkes in unserer Partnerkirche im Pazifik tätig.

Von Pfarrer Hans-Georg Tannhäuser, PNG-Referent im Leipziger Missionswerk

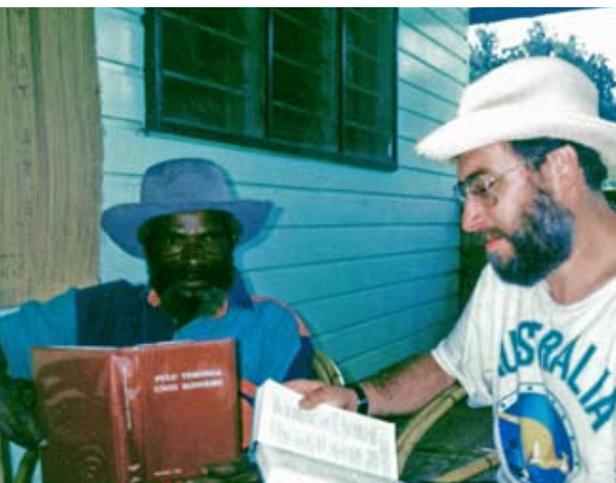
„Herr Pfarrer, wie können Sie eigentlich Ihre Missionserfahrungen aus Papua-Neuguinea in der Gemeindegemeinschaft in Sachsen einbringen?“ Diese Frage begegnete mir während meiner elfjährigen Arbeit als Gemeindepfarrer im vogtländischen Treuen sehr häufig. Nun zu Beginn meines Dienstes als Papua-Neuguinea-Referent finde ich es spannend, mir noch einmal diese Frage zu stellen: Was prägt bewusst oder unbewusst, wenn man vorher über mehrere Jahre in einer Partnerkirche Dienst tun durfte? Worauf legt man besonderen Wert und welche Erwartungen bringt man mit?

nicht mehr vor den Augen sehen kann, weil es keinen Strom gibt? Welche Illustration des Bibelwortes ist es dann, wenn kirchliche Hilfe ganz praktisch „Licht ins dunkle Tal“ bringt, indem sie Solarlampen für die betroffenen Gebiete zur Verfügung stellt! Die Kraft der Bibelworte in Deutschland verblasst oft, weil sich unsere Lebenswirklichkeit recht drastisch von der des alten Israel unterscheidet. In Neuguinea gibt es noch viele Berührungspunkte mit der biblischen Lebensweise.

Jeder Pfarrer und Verkündiger des Wortes bemüht sich um Verständlichkeit und Bildhaftigkeit. „Tok-Piksa“ – ein Wortbild, ein praktisches Beispiel für die Aussage finden, die ich weitergeben will, das ist das A und O. Alle theoretischen Abhandlungen bleiben „tok nating“ – nichtssagend, bis sie durch ein praktisches Beispiel das Herz der Zuhörer finden. Es ist faszinierend zu erleben, wie die Gottesdienstgemeinde durch Ansätze aus ihrer Situation abgeholt und mit der Schärfe oder Zärtlichkeit des Evangeliums konfrontiert und vertraut gemacht wird.

Große Hochachtung gebührt dabei den Kirchvorstehern und Ältesten. Auf ihnen lastet die gesamte Arbeit und Organisation der Ortsgemeinde, die sie gemeinsam mit dem Evangelisten tragen. Nicht nur die Vorbereitung des Gottesdienstes, auch alle anderen anstehenden Arbeiten werden von ihnen geleistet. Die Selbstverständlichkeit, mit der sie oft ganz spontan den Gottesdienst mitgestalten, sich einbringen, das Wort ergreifen und die Liturgie mit ihren Beiträgen und Gebeten bereichern und konkretisieren, wünscht man sich auch in der Heimat. In Neuguinea haben wir es mit einer Laienkirche und weniger mit einer Amtskirche zu tun. Die Förderung des Ehrenamtes ist ein weiterer wichtiger Impuls, den man mit nach Hause bringt.

Das PNG-Referat ist eine Schaltstelle, um Partnerschaft und Mission zu pflegen, zu befördern und zu reflektieren. Ich freue mich auf alle neuen Erfahrungen, Begegnungen und Projekte und bin dankbar, dass ich in diesem Garten mitarbeiten, pflanzen, harken und ernten darf, wo bereits so viele andere vor mir mit großem Einsatz und unter Gottes Segen gewirkt haben, nicht zuletzt mein Vorgänger Pfarrer Karl Albani. ■



Von 1994 bis 1998 lebte und arbeitete Hans-Georg Tannhäuser als Mitarbeiter des Leipziger Missionswerkes in Mendi in Papua-Neuguinea.

Wer einmal in Neuguinea war und längere Zeit mit den Menschen dort zusammengelebt hat, der wird ihre Lebensweise, ihre Freuden und Hoffnungen, ihre Sorgen und Nöte nicht mehr vergessen. Diese Erinnerungen und die Art und Weise neuguineanischer Daseinsbewältigung durch den Glauben schwingen immer mit, wenn man später in Deutschland Themen für die Gemeindegemeinschaft aussucht und vorbereitet.

Wie viel näher geht einem das Wort, dass Christus das Licht der Welt ist, wenn man wirklich jeden Tag ab 18 Uhr in den entlegenen Bergdörfern die Hand

Verhaltenskodex für Christen

Ein Diskussionsbeitrag zum heutigen Missionsverständnis

Wie begegnen wir Menschen anderen Glaubens? Die Theologische Kommission des EMW hat Bausteine für die Gestaltung eines christlichen Zeugnisses in der heute geforderten multireligiösen Perspektive entwickelt. Den vollständigen Text finden Sie auf unserer Internetseite www.lmw-mission.de.

Von Prof. Dr. Johannes Triebel und Prof. Dr. Dieter Becker, Augustana-Hochschule Neuendettelsau

1. Christen lösen sich von der Vorstellung, dass das christliche Glaubenszeugnis nur dann „echt“ ist, wenn es auf den Religionswechsel des Gegenübers zielt.

[...] Andersglaubende zum Objekt einer „Missionsstrategie“ zu machen, verträgt sich nicht mit deren Recht auf religiöse Selbstbestimmung und muss ihr Empfinden für soziale und religiöse Integrität verletzen. Es geht nicht darum, „Proselyten“ zu machen, sondern durch das Zeugnis des christlichen Glaubens dazu beizutragen, dass die Welt gerechter und menschlicher wird. [...]

2. Christen verpflichten sich, die Einladung zum christlichen Glauben nicht unter Ausnutzung der sozialen Empfindlichkeiten anderer und unter Verletzung von deren Rechten auszusprechen.

Das christliche Zeugnis ist ein Kind der Freiheit. [...] Die Freude, die eigene Glaubenserfahrung anderen mitzuteilen, wird missverstanden, wenn sie auf das Ziel einer Konversion der Anderen eingengt wird. Christliches Glaubenszeugnis wird weder überreden noch verführen oder gar zwingen.

3. Bei der Darstellung theologischer Konzepte einer fremden Religion können nicht die eigenen dogmatischen Maßstäbe angelegt werden. Christen respektieren in ihren Darstellungen die jeweilige Selbstwahrnehmung der Anderen.

Religionsfreiheit beinhaltet die für alle gleiche und unverhandelbare Verantwortung, auch fremde Glaubensweisen zu achten, nicht herabzusetzen oder falsch darzustellen, um dadurch die Überlegenheit des eigenen Glaubens zu behaupten. [...] Respekt für den Glauben Anderer ist Voraussetzung für ein authentisches christliches Zeugnis.

4. Ob das Lebenszeugnis von Christen dazu einlädt, in freier religiöser Selbstbestimmung Christ zu werden oder die eigene religiöse Herkunft neu zu entdecken, hängt von der Selbstwahrnehmung der Einzelnen in ihrer bisherigen Religionsgemeinschaft ab.

[...] Ein Glaubenswechsel bedeutet nicht nur eine spirituelle Neuorientierung, sondern auch das Zurücklassen von tragenden sozialen Strukturen. [...] In multireligiöser Perspektive kann die Konversion

zum Christentum theologisch nur ein freiwilliger Übertritt aus eigenem Bestreben sein. Möchte ein Individuum aber in freier Entscheidung einen Religionswechsel vollziehen, sollte das Recht auf Religionsfreiheit auch gegenüber dem sozio-kulturellen Herkunftskollektiv Vorrang haben. Christen werden sich in humanitärer Arbeit ohne *hidden agenda* engagieren. Wo immer möglich, geschieht ein solcher Einsatz mit größtmöglicher öffentlicher Transparenz und – etwa im Katastrophenfall – gemeinsam mit anderen Glaubensgemeinschaften. [...]

5. In dem Bewusstsein, dass sie bei der Bezeugung ihres Glaubens Fehler gemacht haben und Gewalt ausübten, werden Christen ihr Verhalten in der Vergangenheit wie ihre religiösen Lehren einer selbstkritischen Prüfung unterziehen.

Es gilt, die Haltung der Überlegenheit anderen Religionen gegenüber zu überwinden und, wo erforderlich, ein Bekenntnis vergangener Fehler und vergangenen Unrechts auszusprechen. Christen sollen nicht auf Eroberung und Ausschluss, sondern auf Austausch und Gemeinschaft bedacht sein.

Es besteht die Hoffnung und der Wunsch, dass ein solcher Verhaltenskodex Christen verschiedener Denominationen in ihren Beziehungen zu Menschen anderen Glaubens von innen heraus prägt und so die Herzen und Sinne der Menschen, die ihn lesen und studieren, berührt und anspricht. [...] Die Bemühung um einen *Code of Conduct* ist die Suche nach einer dialogischen Form der Evangelisation und kann eine Haltung des Respekts formulieren, die den Angehörigen jeder Religion das Recht auf ihren Glauben zugesteht und die den eigenen „Predigern“ sagt, dass sie nicht den Alleinvertretungsanspruch in Sachen Religion haben. [...] Dabei werden wir Positives, Gutes, Nachahmenswertes in den anderen Religionen entdecken. Das wird unseren Glauben bereichern, vielleicht auch hinterfragen, verändern. Wo wir auf die anderen aber in der Bereitschaft zu Konvivenz und Dialog zugehen, wird auch unser missionarisches Zeugnis wieder etwas von seinem ursprünglichen Charme gewinnen. [...] ■

40-jähriges Dienstjubiläum



Der Ausländerbeauftragte des Leipziger Missionswerkes Dieter Braun feierte am 1. September sein 40-jähriges Jubiläum im kirchlichen Dienst. 1969 begann er seine Ausbildung als Diakon im Brüderhaus „Johannes Daniel Falk“ in Eisenach und arbeitete danach in Weimar, in der

Superintendentur Arnstadt und dann in Erfurt in der Jugendarbeit. 1988 kam er als Mitarbeiter im Tansania-Referat ins Missionswerk und übernahm dann den neu eingerichteten Arbeitszweig der Ausländerarbeit.

Lothar-Kreyssig-Ökumene-Zentrum

Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland (EKM) hat am 22. Oktober 2009 das Lothar-Kreyssig-Ökumene-Zentrum in Magdeburg eröffnet. Das Zentrum umfasst die Fachbereiche Partnerschaftsarbeit, Migration und interreligiöser Dialog, Entwicklung und Umwelt sowie Friedensarbeit. Es soll als Service- und Beratungsstelle für Gemeinden, Kirchenkreise und Gremien der EKM dienen und Multiplikatoren unterstützen, den ökumenischen und gesellschaftspolitischen Dialog fördern, Fördermittel verwalten und initiativ tätig werden.

Zum Leiter des Ökumene-Zentrums wurde Dr. Hans-Joachim Döring berufen. Er ist seit 2006 Mitglied im Missionsausschuss des LMW. Die Geschäftsführung obliegt Jens Lattke. Beide waren bereits Mitarbeiter in der Arbeitsstelle Eine Welt.

Partnerschaftskonsultation der Mecklenburgischen Kirche in Leipzig

Anfang Oktober trafen sich Vertreter der lutherischen Kirche in Kasachstan, der South-Ohio-Synode (USA), der Pare-Diözese (Tansania) und der Landeskirchen Bayerns und Mecklenburgs in Leipzig zu einer Konsultation zum Thema Globalisierung. Viele Teilnehmer betonten, dass die Kirche als „ältestes globales Unternehmen“ in einer besonderen Verantwortung für unsere Erde stehe.

Ricarda Wenzel, mecklenburgische Synodale aus Grabow, betont in einem Bericht rückblickend: „Besonders beeindruckt hat mich, dass unter dem Schwerpunkt Klimaveränderung die drei nichteuropäischen Partnerkirchen Probleme mit der Süßwasserversorgung benannten. [...] Die Frage, ob wir mit dem Zusammenbruch des neoliberalen Finanzsystems zu einem Umdenken in der Richtung kommen können, dass die Finanzwirtschaft in Zukunft

wieder der Realwirtschaft dienen wird, regte zum Austausch über das Gehörte an.“

In der am Ende der Konsultation verabschiedeten „Leipziger Erklärung“ findet sich als eine von vielen anderen Empfehlungen: „Angesichts der schwerwiegenden Folgen der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise, besonders für die Länder des Südens, muss sicher gestellt werden, dass in Zukunft die Finanzwirtschaft wieder der Realwirtschaft dient und dazu beiträgt, den ökologischen Umbau der Weltwirtschaft mit den Prinzipien von Nachhaltigkeit, Rechenschaftspflicht, Demokratie und Transparenz voranzutreiben. [...] Bonuszahlungen sind eine unbegründete Bevorzugung weniger Berufsgruppen. Wir lehnen sie deshalb als unmoralisch ab und fordern ihre Abschaffung.“

→ www.kirche-mv.de

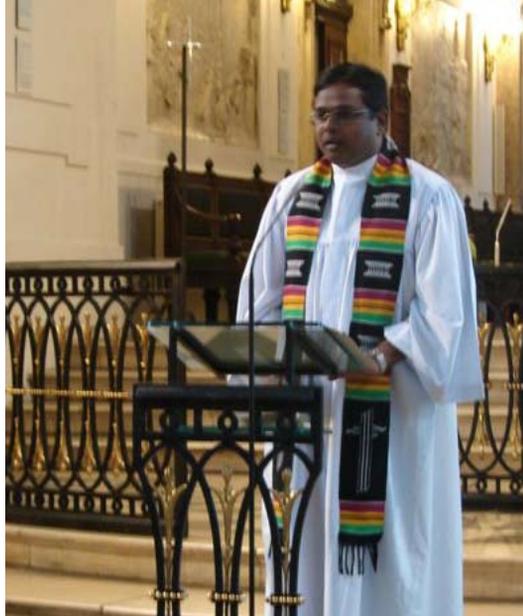
Nachwuchs für Familie Gehlert



Wie in der letzten Ausgabe berichtet, befindet sich unsere Mitarbeiterin Doreen Gehlert derzeit in Elternzeit. Wir freuen uns, dass sie am 3. September einen gesunden Sohn mit Namen Hans Clemens zur Welt gebracht hat. Seine beiden Geschwister sind ebenfalls glücklich über den Familienzuwachs.

Versöhnungsgottesdienst in Tansania

Am 11. Oktober versammelten sich rund 2.500 Menschen zu einem besonderen Versöhnungsgottesdienst in Shigatini, dem ersten Missionsort der Leipziger Mission in den Pare-Bergen. Zu diesem Gottesdienst waren fast alle 20 lutherischen Bischöfe Tansanias anwesend, außerdem Vertreter aus Amerika, den skandinavischen Ländern und Deutschland. Nach zwölf Jahren handfester Auseinandersetzungen zwischen Christen der Nord- und Südpare-Region wurde das erste Mal wieder miteinander gefeiert und gemeinsam die Zusammengehörigkeit bekräftigt.



LMW-Stipendiat Pfarrer Christian Samraj hielt die Predigt beim ökumenischen Eröffnungsgottesdienst in der Leipziger Nikolaikirche.

Interkulturelle Woche

Die Interkulturellen Wochen, die jedes Jahr Ende September, Anfang Oktober stattfinden, standen diesmal unter dem Motto „Misch mit!“. In Leipzig war es das zehnte Mal, dass Veranstaltungen speziell dem interkulturellen Austausch gewidmet wurden.

Das LMW beteiligte sich in Person seines Ausländerbeauftragten Dieter Braun mit der Ausstellung zum Thema „Partnerschaft von der Haustür“ sowie zahlreichen Vorträgen in verschiedenen Gemeinden. Dabei ging es um Themen von Fremdenfeindlichkeit bis hin zu Kirchenasyl. Auch der Begegnungsabend für ausländische christliche Gemeinden in Leipzig war wieder gut besucht. Leider musste das traditionelle Menschenrechtsforum, das der aktuellen Bleiberechtsdiskussion gewidmet war, wegen der kurzfristigen Absage einer der Hauptreferenten entfallen.

Besuch aus Papua-Neuguinea

2009 war PNG das Land des Weltgebetstages (WGT). Nach einer Studienreise von Mitarbeiterinnen aus der Frauenarbeit unserer drei Trägerkirchen im Sommer 2008 nach Papua-Neuguinea waren nun vom 22. September bis zum 15. Oktober vier Frauen aus Papua-Neuguinea auf Einladung der sächsischen Frauenarbeit zu Gast in Deutschland. Inhaltlich ging es zum einen natürlich um den Austausch, wie der WGT jeweils organisiert und erlebt wurde. Zum anderen diente die Reise, die Teil eines vom Evangelischen Entwicklungsdienst geförderten Reverseprogramms war, dem Vorstellen der deutschen Lebenswelt. Unter dem Motto „Vom Süden lernen“ gab es wichtige Impulse der Besucherinnen. Der Kontakt soll auch weiterhin gehalten und die Frauenarbeit in der Partnerkirche in PNG unterstützt werden.



Auch wandern gehörte zum Programm: Die Gäste aus Papua-Neuguinea unterwegs in der Sächsischen Schweiz.

Studientagung in Schmannewitz

Die Studientagung des LMW – organisiert vom Freundes- und Förderkreis und der Frauenmission – vom 5. bis 8. Oktober in Schmannewitz stand im Jubiläumsjahr des Mauerfalls unter dem Motto: „Mit meinem Gott könnte ich über Mauern springen“. Die rund 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer blickten voller Dank auf die vergangenen 20 Jahre zurück und riefen sich noch einmal die positiven wie negativen Auswirkungen der Wiedervereinigung für das Missionswerk in Erinnerung. Fest steht auch schon der nächste Termin: 27. bis 30. September 2010. Sie sind alle sehr herzlich dazu eingeladen.

Direktor in EMW-Vorstand gewählt

Missionsdirektor Michael Hanfstängl wurde bei der Mitgliederversammlung am 11. September für die kommenden sechs Jahre in den Vorstand des Dachverbandes EMW (Evangelisches Missionswerk in Deutschland) gewählt. Dem 15-köpfigen Gremium sitzt die Hamburger Bischöfin Maria Jepsen vor.

Im EMW haben sich evangelische Kirchen, Missionswerke, Freikirchen, missionarische Vereine und Verbände zusammengeschlossen. Seine Mitglieder sind in unterschiedlicher Weise in der weltmissionarischen, ökumenischen und entwicklungsbezogenen Zusammenarbeit mit Christen und Kirchen in Übersee tätig.



Wir gratulieren und wünschen Gottes Segen

... zum 100. Geburtstag

am 31. Januar

Dr. **Elisabeth Jäschke**,
Erlangen, früher Tansania und
Papua-Neuguinea

... zum 96. Geburtstag

am 31. Dezember

Schwester **Maria Wauer**, Köln,
früher Indien

... zum 90. Geburtstag

am 4. März

Marianne Franke, Dresden

am 7. März

Anna Döring, Erlangen

... zum 87. Geburtstag

am 9. Dezember

Diakonisse **Johanna Seebaß**,
Braunschweig

am 4. März

Dr. **Renate Schmiedel**,
Neustadt/Hessen, früher Tansania

... zum 86. Geburtstag

am 1. Januar

Schwester **Christine Bohne**,
Neuendettelsau, früher Tansania

am 2. Januar

Heinz-Werner Fleer, Giesen

am 7. März

Elfriede Brugger, Zwenkau

... zum 85. Geburtstag

am 10. Februar

Barbara Bernewitz, Leipzig

am 28. Februar

Schwester **Hiltrud Fichte**,
Dresden, früher Indien

... zum 83. Geburtstag

am 2. Januar

Gertrud Schneider, Detmold

am 7. März

Ludwig Fischer, Zwenkau

... zum 82. Geburtstag

am 29. Januar

Schwester **Erika Schließeit**,
Erlangen, früher Tansania

am 2. Februar

Prof. em. Dr. **Niels-Peter Moritz**,
Erlangen

am 25. Februar

Ruth Tiedt, Waren/Müritz

... zum 79. Geburtstag

am 21. Januar

Elfriede Iwanow, Leipzig

am 18. Februar

Senta Wiedmann, Biberach,
früher Brasilien

... zum 77. Geburtstag

am 14. Januar

Dr. **Horst Bloch**, Hilchenbach

... zum

76. Ge-
burtstag

am 21. Dezember

Schwester **Erika Richter**,
Neuendettelsau, früher Tansania

am 24. Januar

Superintendent i. R. **Traugott
Schmitt**, Rudolstadt

... zum 75. Geburtstag

am 24. Februar

Uta Weise, Leipzig

... zum 70. Geburtstag

am 15. Dezember

Rosemarie Bieringer,
Neuendettelsau

am 23. Januar

Gisela Schulz, Leipzig

am 19. Februar

Pfarrer i.R. **Hans Gänßbauer**,
Lensahn

... zum 65. Geburtstag

am 9. Februar

Kirchenrätin i.R. **Erika Ecknigk**,
Gerstungen

am 11. Februar

Prof. Dr. **Johannes Triebel**,
Neuendettelsau



Die KIRCHE welt-
weit widmet sich
2010 der mission.
de-Kampagne. Im
März erscheint
die erste Ausgabe
zum Thema „Begeistern“.



Herausgeber

Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig e.V. (LMW)

Redaktion

Antje Queck (verantw.), Elke
Bormann, Ute Penzel
Vi.S.d.P.: Michael Hanfstängl

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht in jedem Fall die Meinung
des Herausgebers wieder. Verantwort-
lich sind die Verfasser.

Anschrift der Redaktion

LMW – Öffentlichkeitsarbeit
Paul-List-Str. 19 | 04103 Leipzig

Telefon: 0341 – 99 40 623

Telefax: 0341 – 99 40 690

E-Mail: Info@LMW-Mission.de

Internet: www.LMW-Mission.de

Herstellung

Mugler Druck Service GmbH,
Wüstenbrand. Gedruckt auf
Recycling-Papier.

Gestaltung

Antje Queck, Leipzig

Fotonachweis

S. 3: TELC, S. 9: Marco Kronberg

S. 21: Kerstin Krumbholz, Ulrike

Eltz, S. 23: Solomon Raj

Alle übrigen Fotos: LMW/Archiv

Erscheinungsweise und Bezugspreis

Vierteljährlich kostenlos im März,
Juni, September und Dezember

Um eine Spende zur Deckung der
Kosten wird gebeten.

Spendenkonto

Leipziger Missionswerk

Landeskirchliche Kredit-Genossen-
schaft eG – LKG

Bankleitzahl: 850 951 64

Kontonummer: 100 870 029

Freundes- und Förderkreis

LKG (siehe oben)

Kontonummer: 102 159 020

Veranstungshinweise

12. Dezember 2009, 15 Uhr, LMW
Es ist noch Platz in Bethlehem
5. Interkulturelles Weihnachtsfest

3./6./10./17./24./31. Januar 2010, verschiedene Gemeinden im Erzgebirge
Gottesdienste und Vorträge anlässlich des Epiphaniastages
Genauere Termine unter
→ www.LMW-Mission.de

6. Januar 2010
„Aktion Dreikönigstag 2010“ für das Mädchenheim Bethlehem in Pattukottai, Indien

8. bis 29. Januar 2010, Indien
Studienreise der sächsischen Kirchlichen Frauenarbeit nach **Tamil Nadu**

10. bis 15. Januar 2010, PNG
Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Papua-Neuguineas, Wahl des neuen Bischofs

15./16. Januar 2010, LMW
Ökumenisches Englisch
Anmeldungen bitte bis 9. Januar bei Christine Müller, Arbeitsstelle Eine Welt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens (AEW)
Paul-List-Straße 19, 04103 Leipzig
☎ 0341 99 40 655
✉ Christine.Mueller@Arbeitsstelle-Eine-Welt.de
Teilnehmerbeitrag: 35 Euro
Unterkunft: 25 Euro

19. Januar 2010, 19 Uhr, LMW
Grüner Salon

12. Dezember 2009, 15 bis 17 Uhr, LMW
Es ist noch Platz in Bethlehem
5. Interkulturelles Weihnachtsfest



Beim 5. Interkulturellen Weihnachtsfest dreht sich diesmal anlässlich der aktuellen Adventsaktion für das Mädchenheim „Bethlehem“ im indischen Pattukottai alles um das Thema Herberge. Musikalisch geht es in diesem Jahr mit Esther und Christian Samraj und tamilischen Freunden nach Indien. Außerdem werden auch wieder die verschiedenen Arbeitsbereiche des Leipziger Missionswerkes – Indien, Tansania, Papua-Neuguinea und die Ausländerarbeit – ein abwechslungsreiches Programm gestalten. Während der gesamten Zeit ist die Ausstellung „Mission: Um Gottes willen!“ geöffnet. Außerdem werden Kaffee und Kuchen sowie Bastelmöglichkeiten für Kinder angeboten.

Der Eintritt ist frei. Um eine Spende für die Adventsaktion wird gebeten.

19./20. Februar 2010, Neues Rathaus, Leipzig

Bundesweite Vorbereitungstagung zur Interkulturellen Woche 2010

23. Februar 2010, 10 Uhr, LMW
Jahrestreffen der Beauftragten für die Frauenmission

23. Februar 2010, 19 Uhr, LMW
Interkultureller Begegnungsabend
Grüner Salon

24. Februar 2010, 14.30 Uhr, LMW
Vorstandssitzung des Freundes- und Förderkreises

5./6. März 2010, LMW
LandMachtSatt, Entwicklungspolitisches Seminar,
Anmeldungen bitte bis 26. Februar

bei Irmhild Kaiser (LMW)
☎ 0341 99 40 643

✉ Irmhild.Kaiser@LMW-Mission.de
Veranstalter: LMW und AEW

16. März 2010, 19 Uhr, LMW
Interkultureller Begegnungsabend
Grüner Salon

19./20. März 2010, LMW
Partnerschaftsseminar
Ökumenisches Lernen – Für Gerechtigkeit eintreten

Anmeldungen bitte bis 12. März bei Christine Müller (siehe nebenstehend)
Veranstalter: AEW, Evangelischer Entwicklungsdienst (EED), LMW

Weitere Veranstaltungen finden Sie auf unserer Internetseite

→ www.LMW-Mission.de

Vortragsreihe Weltmission HEUTE – jeden ersten Dienstag im Monat, 17 Uhr

5. Januar, 17 Uhr, LMW
Es begann in Tranquebar
Historische Predigten in interkultureller Perspektive
Pfarrer Christian Samraj aus Indien stellt erste Ergebnisse seiner Doktorarbeit vor.

2. Februar, 17 Uhr, LMW
Christlicher Glaube im Kontext der Weltreligionen
Anregungen aus der „Dogmatik“ von Hans-Martin Barth
Vortrag und Gespräch mit Missionsdirektor Michael Hanfstängl

2. März, 17 Uhr, LMW
Wir wollen ein bisschen mehr vom Leben
Vom alltäglichen Ringen der indischen Frauen um Anerkennung
Vortrag und Gespräch mit Teilnehmerinnen der Frauen-Studienreise

Behindertenheim Bethesda



Marial* wurde mit fünf Jahren von ihrem Vater ins Heim gebracht. Bevor die Personalien aufgenommen werden konnten, verschwand der Vater für immer. Heute ist Marial 25 Jahre und psychisch krank. An schlechten Tagen schneidet sie sich in die Haut, um wenigstens etwas fühlen zu können. Ruby hat Epilepsie und fällt immer wieder hin. Nithia ist ohne Unterleib zur Welt gekommen. Diese drei Frauen haben mit 62 anderen ein Zuhause im Heim „Bethesda“ in Thanjavur gefunden. Geführt von den Diakonissen der Tamilischen Evangelisch-Lutherischen Kirche finden ausgestoßene, psychisch kranke und behinderte Frauen eine Heimat.

Wir bitten Sie in ihrem Namen um finanzielle Unterstützung. Vielen Dank.

*Alle Namen wurden von der Redaktion verändert.



Evangelisch-Lutherisches
Missionswerk Leipzig

Spendenkonto

Kontonummer: 100 870 029 | Bankleitzahl: 850 951 64
bei der Landeskirchlichen Kredit-Genossenschaft eG – LKG
Projektnummer: 01 09 09 32